

**M**anchmal gibt es solche Tage, an denen einfach ungeheuer viel los ist. An denen die neun Ziegen von Isabel Simões Asunção plötzlich anderthalb Liter mehr Milch geben als sonst. Oder der entlaufene Bock von Benilde Mendes nach 35 Tagen in den Eucalyptuswäldern der Umgebung ganz unverhofft wieder über das Pflaster des Dorfes Ferraria de São João läuft und erst vor seinem Stall wieder zum Stehen kommt, als wäre nichts gewesen.

Aber meistens ist hier nichts los – nicht mehr, seit so viele weggezogen und von einstmals 120 Einwohnern nur noch 36 geblieben sind. Die anderen sind dorthin gegangen, wo das Leben einfacher ist und wo es mit ein bisschen Glück Jobs gibt. Wer bleibt, hält die Vergangenheit fest. Er kennt nichts anderes, hat nichts anderes. Denn Ferraria de São João liegt so weit abseits, dass dort heute noch gestern ist.

Der Wind zerrt an den Häusern hier irgendwo tief im Hinterland, zwei Autostunden von Lissabon, eine vom Pilgerort Fatima, eine halbe von der Regionalhauptstadt Coimbra. Er legt Moos auf den Dachziegeln ab, Gras wuchert über alte Steintreppen. Was alle wundert, die geblieben sind: dass jetzt die ersten Fremden von weither schauen kommen, all das so herrlich ruhig finden und glücklich darüber sind, dass die Siedlung im Funkloch liegt und ihr Smartphone hier nicht funktioniert.

Sie kommen, um ein paar Tage lang Teil dieser weltfernen Gemeinschaft zu werden, morgens Wildfremden „Bom Dia – Guten Tag“ zuzurufen, dabei zu lächeln und zu winken, nebenan Käse und Milch zu bekommen, durch diese Wälder hier zu wandern, die nach jedem Regenschauer nach Minze riechen. Und sie stören sich nicht daran, dass die letzten paar Kilometer Straße hierher ziemlich exakt so breit wie ein Auto sind – und dennoch wie aus Spaß Mittelstreifen aufgemalt sind.

Alles begann mit einem kleinen Hostel für Radler – und mit der Ruine im Ortskern, die Patricia Valinho aus Lissabon gekauft und voriges Jahr mit Liebe zum Detail wieder auf-



Hollywood-Stars sind unter den Stammgästen des Ortes: Abendruhe in den Gassen von Villa Pedra.

Lange übersehen und vergessen, jetzt wieder herausgeputzt: das Dörfchen Casal de São Simão fast zwei Autostunden nordöstlich von Lissabon.



# Die Entdeckung der Dörfer



Von der Rückkehr in die vergessenen Dörfer in Lissabons Hinterland

gebaut hat und nun als Ferienhaus vermietet. Außen schaut das Gebäude aus wie der Rest des Ortes, innen ist es die zeitgemäße Neuinterpretation eines solchen Dorfhauses.

Patricia Valinho sieht das Ganze nicht als Geschäftsidee, eher als Projekt; sie ist keine Reiche aus der Hauptstadt, sondern arbeitet dort als Grafikerin. Sie musste einen Kredit aufnehmen, um aus dem ein paar Jahrhunderte alten Haufen aus Steinen wieder ein Haus zu machen. „In der Krise“, sagt sie, „mussten viele von uns sich Gedanken über ganz andere Berufe, über neue Einnahmequellen machen. Das hier ist mein Versuch.“ Sie macht es aus Leidenschaft.

Casal de São Simão liegt keine Viertelstunde mit dem Auto entfernt, nur ein bisschen näher an der Nationalstraße N237 und der neueren Autobahn A13, ist seit jeher einen Hauch besser erreichbar und hat die Entwicklung vorweggenommen. Dort gibt es ein beliebtes Aussichtsrestaurant am Hang, das an den Wochenenden Gäste von weither anzieht. Und unterhalb davon ist manches Haus bereits wieder herausgeputzt, sind die historischen Gassen neu gepflastert, die Vorgärten vom Wildwuchs befreit und Blumen in den großen Schalen auf den Veranden gepflanzt. Weil der Ort früher in den Blick geraten ist.

Von irgendwo her dringt diesen Vormittag Fado-Musik aus irgendeinem Wohnzimmer

ins Freie und auf manchem Klingelschild stehen Namen, die englisch klingen. Es sind Zugereiste – aus dem Ausland oder aus den größeren Städten Portugals –, die zerfallene Häuser der so genannten Schieferdörfer gekauft und mit einigem Geld wieder herausgeputzt, aus Casal de São Simão bereits wieder einen Bilderbuchort gemacht haben.

Das Bevölkerungskarussell hat sich dabei gedreht. Viele der ursprünglichen Einwohner sind nach dem Verkauf ihrer Häuser weggezogen oder waren ohnehin bereits fort. Und manche der Neuen, die den Ort wieder herausgeputzt haben, sind nur an den Wochenenden dort.

In Ferraria de São João läuft das nun einen entscheidenden Hauch anders ab: Weil die Älteren bleiben wollen, ihre Häuser noch intakt sind, sie ihre Ziegen haben. Weil Ferraria noch lebt, nicht bereits ausgestorben ist – und die Leute das Hostel und das Ferienhaus begrüßen und sogar froh über die drei neuen privaten Swimmingpools sind, die es inzwischen in der Gemeinde gibt. Sie könnten als Löschwasser-Reservoir dienen im Falle eines der gefürchteten Waldbrände, die hier immer mal wieder wüteten. Und weil sie ein ganz kleines bisschen am Fremdenverkehr mitverdienen.

Zugleich ist Ferraria de São João neuerdings in ein staatliches Bildungsprogramm eingebunden. Grundschulklassen aus der

36 Menschen, über hundert Ziegen und immer wieder Lämmer: So beschaulich geht das Leben in Ferraria de São João zu. Fotos: Helge Sobik



Regionalhauptstadt Coimbra kommen hierher, um sich anzuschauen, wie Portugal früher funktionierte. Sie streicheln Ziegen, sehen Omas Garten und erleben ganz nebenbei, wie das bäuerliche Leben weitab der Moderne einst war. Sie kommen tatsächlich auf Zeitreise, denn in Ferraria hat sich fast nichts geändert. Bis auf die Armbanduhr von Isabel Simões Asunção vielleicht – die ist neu.

Die Geschichte von Manuel Casals und Victor Mineiro geht so ähnlich, spielt 41 Kilometer weiter westlich, ein bisschen näher an Lissabon. Es ist dieselbe Landschaft aus sanften, grünen Hügeln, dieselbe Ruhe, dasselbe Leben hier, das beide hergelockt und sie inspiriert hat. Aldeia de Cima oberhalb des Dorfes Cotas mit seinen knapp 20 Häuschen war bereits seit 70 Jahren verlassen, als Manuel Casals sich in das Fleckchen Land verliebte. Er kaufte eine Ruine am Ortseingang, ließ sie in traditionellen Techniken wieder aufbauen. Als er fertig war, vermisste er die Freude am Renovieren, erstand auch die Nachbarruine. Ein Dach gab es längst nicht mehr, er fällte die Bäume in den Zimmern, fing von vorne an – und vermietete Haus Nummer Eins kurzerhand als Ferienhaus.

„Das Anstrengendste ist“, erzählt er, „dass man mit den alten Besitzern immer erst mindestens zwei Stunden trinken und

plaudern muss, bis sie endlich eine Preisforderung sagen.“ Er lacht. Inzwischen gehört ihm und Victor Mineiro die gesamte Miniortschaft. Nun heißt sie Villa Pedra. Die beiden werden viel getrunken haben müssen. Dreizehn von zwanzig Gebäuden sind bereits wieder aufgebaut – elf als Gästehäuser, eines als Rezeption, ein weiteres als Restaurant. Die Gärten sind neu angelegt, miteinander verbunden, manche der Olivenbäume über tausend Jahre alt.

Wie ungestört man hier ist, hat sich schnell herumgesprochen – sogar über den Atlantik hinweg. Immer wieder mieten Hollywood-Stars mit Gefolge ganz Villa Pedra: „Das erste Mal reisen sie immer mit Security-Personal und großer Entourage an, nach zwei Tagen schicken sie die meisten wieder weg. Weil es hier entspannt zugeht, keine Paparazzi da sind und auch sonst niemand stört.“

Neulich hatte Ferraria de São João unterdessen wieder Zugang zu verzeichnen. Ein junges Paar aus Avila. Sie haben ein Haus gekauft, sind mit zwei kleinen Kindern eingezogen. Und weil sie nun da sind, dazu die Ferienhausgäste von nebenan und die Radler aus dem Hostel, ist die Gefahr gebannt, dass das Bäckerei-Auto womöglich nicht mehr jeden Tag hier heraus gefahren kommt. Pünktlich um halb elf ist es jeden Vormittag da – wie seit Jahrzehnten. Mit einem Laderaum voller Brot, Brötchen und Kuchen.

Hat seine Augen auch hier: Jesus Christus auf einer Schmuckkachel in den Gassen von Casal de São Simão.



Wenn der Morgennebel sich lichtet: Blick aus dem Fenster eines der restaurierten Häuser von Villa Pedra, dem ehemaligen Aldeia de Cima.



In Ferraria de São João verwurzelt: Benilde Mendes.



Von vielen jahrhundertealten Olivenbäumen umgeben: am Ortsrand von Villa Pedra, dem ehemaligen Aldeia de Cima.

## INFO

**ANREISE:** Flug mit TAP Portugal ([www.flytap.com](http://www.flytap.com)) zum Beispiel von Frankfurt am Main nach Lissabon realistisch ab rd. 100 € pro Strecke. Leihwagen, zum Beispiel bei Sunnycars ([www.sunnycars.de](http://www.sunnycars.de)), ab 167 € pro Woche.

**UNTERKUNFT:** Unterbringung im Ferienhaus „Uma Casa Portuguesa“ ([www.umacasaportuguesa.pt/EN](http://www.umacasaportuguesa.pt/EN)) in Ferraria ab 910 €/Woche bei Belegung mit zwei Personen; im Feriendorf „Villa Pedra“ ([www.villapedra.com](http://www.villapedra.com)) ab 125 € pro Haus und Nacht.

**INTERNETSEITEN:** [www.visitportugal.com](http://www.visitportugal.com), [www.visitcentro.com](http://www.visitcentro.com)

Die Reise wurde unterstützt von Turismo Centro de Portugal und Tap Portugal.